Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 44. Solothurn, 1. November 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Zur „Katholischen Rettungsanstalt" der „Schweizerisch-gemeinnützigen" Gesellschaft.

(Mitgetheilt aus St. Gallen.)

— *Es gehen doch fürwahr wunderliche und unglaubliche Dinge vor in der Welt. Kaum ist die schöne kathol. Kantonsschule St. Gallens zerstört und zu einem paritätischen Institut umgeschaffen worden, und zwar gegen den Willen des Hochwst. Bischofs, gegen den Willen der ganzen kathol. Geistlichkeit und gegen den Willen von 17,000 kathol. Kantonsbürgern; so kommen die gleichen Kantonsschule-Zerstörer — umgewandelt in ganz sanftmüthige Tauben mit dem Oelzweig im Schnabel, und wollen wieder eine andere ganz „ausschließlich katholische" Anstalt errichten und dafür die ganze Schweiz in Mitleidenschaft ziehen; ich meine die Rettungsanstalt für katholische Knaben. Wenn man auch anerkennt, daß ein solches Unternehmen herrlich und schön in der Idee ist, so klingt es immerhin etwas seltsam im Munde Solcher, die das Heil der Welt in paritätischen Schulen und paritätischen Ehen suchen und nur auf diese Weise ächte Eidgenossen bilden wollen. Wie steht es denn da mit der Consequenz jener Volksschulmeister, die alles confessionelle Volksbewußtsein zerstören und Alles auf das Niveau confessionsloser Verschwommenheit stellen wollen? Mit welcher Logik treten solche Leute für Errichtung genannter kathol. Knabenrettungsanstalt vor den „Hochwürdigen Herrn Offizial" (anderwärts sonst der römische Popanz, mit dem man confessionslose Hasenherzen in Furcht und Angst jagt) und trauen ihm zu, daß er für Beiträge seinen Einfluß ausübe auf die „ehrwürdigen Landkapitel" (sonst ultramontane Pfaffen); mit welcher Logik treten sie vor die stillen Klostermauern (sonst zerstörungsreife Faulnester) und bitten gar devot und religionseifrig um Unterstützung dieses herrlichen „rein-katholischen Instituts" und zwar zur gleichen Zeit, wo man das schönste kathol. Institut der Ostschweiz aufhebt und dadurch der confessionellen Bildung und Erziehung Hohn spricht? Wir anerkennen gerne einerseits die Wohlthätigkeit und anderseits die Nothwendigkeit der im Wurf liegenden Rettungsanstalt, aber wir denken: wenn man so fromme Theilnahme für einige unbekannte Knaben zeigt und für ihre kathol. Erziehung sorgen zu wollen vorgibt, so sollte man der gesammten studirenden kathol. Jugend die kathol. Bildung und Erziehung nicht verkümmern; was nun durch die Aufhebung der kathol. Kantonsschule geschieht, ungeachtet des Oelzweiges, den man als Signal des Friedens zur Schau stellt.

Man wird allerdings vom radikalen Lager aus Zetter und Mordio schreien, wenn ein Katholik eine mißtrauische Miene macht gegen dieses unerwartete Wohlwollen dieser Rettungsanstalt-Stifter, und man wird die kathol. Wohlthäter — hoch- und niedergestellte — citiren, die bereits schon bedeutende Beiträge zugesichert haben; ja man wird als Feind alles Guten gebrandmarkt werden, wenn man nicht mit vollem Händeklatsch applaudirt, und man wird nicht anstehen, sowohl die christliche als republikanische Tugend eines Jeden nach dem Gewicht des Beitrages zu taxiren, den man leistet. Wer sich aber erinnert, wie man in der Schweiz nur seit zwanzig Jahren mit „katholischen Instituten" umgegangen ist und noch umgeht, dem ist doch gewiß ein leiser Zweifel erlaubt, ob wohl dieses in Aussicht gestellte „rein-katholische Institut" in diesem confessionellen Charakter auch in der Zukunft werde erhalten werden? Leider ist man es seit Jahren gewohnt, daß der unchristliche und somit falsche Humanismus auch in spezifisch christlicher Dekoration einhergeht und hie und da selbst kathol. Namen gebraucht; daher ist es auch nicht zu verdenken, wenn man da oder dort etwas Mißtrauen gegen dieses an sich sehr rühmliche Unternehmen hat. Dieser „Humanismus" hat die Klöster aufgehoben — vorgeblich für Schul- und Armenzwecke wohlthätiger zu wirken und eine aufgeklärtere Bevölkerung zu ermöglichen. Die Klöster sind nun aufgehoben, aber die vorgegebenen Zwecke nicht erreicht. Ja ich setze zehn gegen eins, daß gerade in den klosterzerstörenden Kantonen die neue Rettungsanstalt die zahlreichste Rekrutirung finden wird.

Gewisse Staatsmänner der neuern Zeit haben allerdings die meiste Ursache, für eine derartige Anstalt zu wirken und sich daran zu betheiligen; denn sie tragen nicht wenig Schuld an der Vermehrung der verdorbenen und

sittenlosen Jugend. Die Armen- und Polizei-Gesetzgebung, von der mit ungläubiger Aengstlichkeit jedes religiöse Moment und jeder kirchliche Einfluß ausgeschlossen ist, versteht es wohl, die Armen auf dem Wege der Steuern zu füttern und die Verbrecher zu strafen, aber keinen Menschen zu erziehen und zu bessern. — Das üppige Ueberhandnehmen einer blüthereichen und fruchtversprechenden Verdorbenheit in der Jugend aus der ärmern Klasse muß ihnen daher selbst bedenklich und gefährlich erscheinen, daher dieser großartige Anlauf gegen das drohende Verderben. Ich sage ausdrücklich großartig; denn, ohne daß man besondere Kollekten veranstaltet, belaufen sich die itzt schon gezeichneten Beiträge auf viele tausend Franken; und es dürfte durchaus nicht schwer sein, mit nur mittelmäßiger Bemühung hundert- bis zweimalhunderttausend Franken in kurzer Zeit zusammen zu bringen. Das ist allerdings ein sprechender Beweis von der allgemein gefühlten Nothwendigkeit eines solchen Instituts. Ja es ist bereits anzunehmen, daß die Mittel hiezu geschwinder bei der Hand sind, als die Art und Weise bestimmt ist, wie und auf welche Weise, wo, in welcher Form, mit welcher Ausdehnung, mit welchen Beschränkungen, mit welchen Rechten und Pflichten — mit einem Wort — mit welchen organischen Bestimmungen diese Anstalt in's Leben geführt werden könne und müsse. Bis zu diesem Zeitpunkt wird es noch eine Anzahl größere und kleinere Conferenzen und Unterhandlungen absetzen; es wird die öffentliche Diskussion der Presse beginnen; es werden sogar politische Farben spielen, Eifersüchteleien der Kantone und der Personen auftauchen und allerlei Hindernisse in den Weg treten. Aber soll das wohlthätige Werk deßwegen unterbleiben? Durchaus nicht. Aber man baue nicht in die Luft, sondern stelle es dahin, wo sicherer Boden, wo schon ein Fundament ist.

Die Idee muß auch Fleisch und Blut haben, wenn sie sichtbar und wirksam werden soll. Es handelt sich hier, wie die Herren uns sagen, um ein katholisches Institut. Und derartige Institute sind in der katholischen Kirche gar nichts Neues. Denn wer erinnert sich nicht an den hl. Karl Borromäus, an den unermüdeten Vinzenz von Paul und viele andere hervorragende Persönlichkeiten unserer Kirche? — Und immer, wo solche Institute eingeführt wurden, entstanden sie nicht durch langwierige Unterhandlungen, nicht durch geld- und zeitfressende Conferenzen, sondern sie lehnten sich an und wurden gleichsam getragen durch bestimmte, unverkennbar von Gott berufene Persönlichkeiten. Ja sogar in unserer Zeit sind in jenen Kantonen, die sonst nicht so wohlwollend angeschaut werden, ähnliche Anstalten in's Leben getreten.

Das Kloster Engelberg hat schon seit Jahren ein ähnliches Haus. In Wolfenschießen und Stanz wirken die Theodosischen Schwestern und Kapuzinerinnen, eben so in Brunnen und Muotathal, für solche Zwecke. Abbé Meier in Freiburg, Kaplan Blum in Baldegg und Kaplan Bruhin in Buonas opfern sich und ihre Kräfte ganz verwandten Unternehmungen. Und wer kennt nicht den schöpferischen Geist, den ausdauernden Muth eines P. Theodosius? — Ist's nun ernst mit einer **katholischen** Rettungsanstalt, so darf man diese, wenn auch bisher nur lokale Versuche, nicht vornehm ignoriren, sondern man muß die gemachten Erfahrungen sammeln und die Persönlichkeit herausfinden, die Geschick und Muth dafür hat. Schreiber dieser Zeilen hat die Ansicht, daß mit Geld zwar Vieles, aber noch lange nicht Alles gemacht ist; und hat die Ueberzeugung, daß z. B. ein P. Theodosius, wenn so großartige Unterstützungen ihm zur Verfügung gestellt würden, mit einem Fußtritte eine hinlängliche Zahl Schulbrüder aus dem kirchlichen Boden herausstampfen und sehr bald die erforderlichen Gebäulichkeiten herausgefunden haben würde. Und wer nicht befangen, wer nicht von feindseligen Vorurtheilen gegen kirchliche Orden eingenommen ist, der wird und muß einsehen, daß ein derartiges Institut am besten gedeihen, am wohlfeilsten erhalten und am sichersten in seinem katholischen Charakter bewahrt werden kann, wenn es einem kirchlichen Orden übergeben wird. In einem Orden herrscht der gleiche kirchliche Geist, ein grundsätzliches, auf Erfahrung gegründetes Erziehungssystem, das nicht abhängig ist von den oft verderblichen Pröbeleien, von den mit jedem Tage wechselnden Launen pädagogischer Luftsprünge und von den subjektiven Anschauungen zeitgemäßer Schul- und Zuchtmeister.

Verdorbene, verwahrloste Knaben bedürfen mehr als Unterricht, mehr als disziplinäre Dressur; sie bedürfen eine religiöse, katholisch-confessionelle Erziehung; und der bloße Religionsunterricht, zu gewissen Stunden gegeben, würde da nicht ausreichen. Daß die Sache sich so verhält, darüber darf man ruhig an die jüngste Vergangenheit und an die Gegenwart appelliren. Seit zwanzig Jahren ist ein ununterbrochenes Geschrei über Schulen, Bildung, Erziehung; und es sind auch wirklich große Opfer gebracht und rühmliche Fortschritte gemacht worden. Allein, weil die Erziehung und Bildung nicht immer vom christlichen Geiste geleitet, getragen und durchdrungen war, so wehrte sie auch nicht dem aufkeimenden Verderben. Die Armengesetzgebung, die Armen- und Waisenhäuser sollten nachhelfen; aber auch diese vermochten dem Uebel nicht zu steuern, daher entstanden da und dort freiwillige Armenvereine und doch ist eine besondere Rettungsanstalt allgemein gefühltes Bedürfniß. Woher das? Daher: Alle diese an sich rühmlichen Veranstaltungen beruhen nur auf

humanistischen, politischen und ökonomischen, aber nicht auf christlichen Grundsätzen; deßwegen ist so wenig Segen, so wenig nachhaltiger Erfolg bei all dem großen Aufwand, den man über dergleichen Dinge macht. Den bei allem Rühmen über Bildung und Erziehung vermehrt sich die uner- und ungezogene Jugend; bei aller Vorsorge und gesetzlicher Vorkehrung zu Gunsten der Armen, häufen sich Noth und Armuth in einem bedenklichen Grade; bei allen Präventiv-Maßregeln gegen die Verbrechen und sittlichen Abnormitäten, verzehnfachen sich die sittlichen Uebelstände, und zwar vorzüglich unter der heranwachsenden Jugend. Alle diese auf offener Hand liegenden traurigen Erscheinungen rufen laut nach Aenderung der bisher eingeschlagenen Bahn, und nach Zurückkehr zu positiv christlichen Grundsätzen — zum christlichen Humanismus. Und weil der christliche Humanismus unter den zwei bestehnden Confessionen durch religiöse Momente wirkt, so muß jede Confession ihre religiösen Anschauungen frei und ungehindert bethätigen können; darum bewillkommen wir in dieser Beziehung — ungeachtet aller vorausgeschickten Bedenken — das Projekt der Rettungsanstalt für katholische Knaben immerhin als Zeichen eines glücklichen Fortschrittes zu einer bessern Erkenntniß der Sachlage.*)

Spiritualismus und Materialismus.

—* F Es beliebte nicht selten jener verkehrte Gang in der Wissenschaft, daß man bei der Bestimmung des Wesens und der Eigenschaften Gottes zuerst von der Vorstellung ausging, welche man sich von Menschen und von der sichtbaren Welt machte. In Ermangelung eines höhern Standpunktes wurde eben das Wesen des Menschen sehr mangelhaft und schief aufgefaßt, wovon dann eine nothwendige Folge die war, daß die Vorstellung von Gott auch nur eine sehr gemeine und verkehrte werden konnte. Dieß hatte wieder die schlimme Folge, daß auch das Wesen des Menschen und der Welt wieder einseitig, irrig und niedrig aufgefaßt, die sichtbare Welt von der unsichtbaren getrennt wurde; und so half ein Irrthum immer wieder zum andern. Nicht zu verwundern ist sichs darum, daß man auf der abschüssigen Bahn endlich dahin gekommen, Gott geradezu aus der Welt zu entfernen und entweder den Menschen als den Gott der Schöpfung zu erklären, oder gar den Menschen und die ganze Welt nur als Materie anzusehen, die im ewigen Kreislauf des Erzeugens und Vernichtens sich bewege. Wenn man nicht das Wesen Gottes nach der Lehre der Offenbarung zum Anfangspunkt und Stützpunkt aller Wahrheit macht, so führt die falsche Richtung naturnothwendig zu jener trostlosen Lehre, die den Menschen zum Thier oder zu einem Automat von Molekülen macht. Ja wenn nicht die Kirche Gottes die untrügliche Wahrheit der Welt beständig vorhielte, dann könnten wir wohl erst mit Grauen wahrnehmen, welche Fortschritte die Verirrungen des neuen Heidenthums in den Naturwissenschaften gemacht haben würden.

Es muß als eine Ausnahme bemerkt, darf aber auch als eine sehr erfreuliche Ausnahme angesehen werden, daß Dr. G. Greiner in seinem „Biosoterion oder Heilslehre für das leibliche Leben des Menschen" die falsche Bahn verläßt und in dieser seiner Abhandlung die Lehre von Gott an die Spitze gestellt hat, weil man weder den Menschen noch die materielle Welt richtig auffassen und begreifen kann, wenn man sie nicht von Gott ableitet und im Zusammenhange mit Gott erkennt. Der Verfasser steckt zwar noch tief im Rationalismus, und wir sind weit entfernt, alle seine Behauptungen zu unterzeichnen. Aber es ist in seiner Schrift doch wahrhaft Rationelles; selbst das materielle — leibliche Leben des Menschen ist in seiner durchgängigen Abhängigkeit von Gott dem Schöpfer und den von ihm gegebenen Naturgesetzen, in seinem Zusammenhang und gegenseitigen Verhältniß zur freien Menschenseele aufgefaßt und dargestellt. Vom Glauben an Gott, dessen Vernünftigkeit gezeigt wird, ausgehend, stellt der Verfasser den Menschen dar als ein Ebenbild Gottes, weist die Parallele des leiblichen Lebens mit dem Erdenleben in vier Momenten nach, dann dessen Verhältniß zur Seele, die Gemeinschaft des Menschen mit Gott, zunächst mittelbar durch die Natur, dann unmittelbar als Geist auf Geist; die Bedingungen zur Ausbildung der Gemeinschaft des Menschen mit Gott, die heilvollen Folgen der Gemeinschaft mit Gott für den Menschen; die Entstehung der Krankheiten und des Unrechts (der Sünde).

*) Indem die Redaktion der Kirchenzeitung diesen Aufsatz, der von höchst achtbarer Hand ihr zugesendet worden, jedoch die durch die neuesten Vorgänge hervorgerufene Indignation des kathol. St. Gallerherzens gar deutlich an Tag legt, aufnimmt, so geschieht es aus Rücksicht auf so viele, wenn auch bittere Wahrheiten, die er freimüthig und treffend ausspricht und welche im Interesse der zu gründenden Anstalt volle Berücksichtigung verdienen, und keineswegs etwa in der Absicht, gegen die kathol. Bächtelen-Anstalt von vornenherein Mißtrauen zu säen; die Kirchenzeitung, obschon sie viele der vom Verfasser aufgeworfenen Bedenken theilt, will nicht a priori die Axt an die Wurzel des Baumes setzen, bevor die Erfahrung gezeigt, welche Früchte dieser Baum zu bringen im Stande ist. Jedenfalls steht unsere Ansicht fest, daß die „gemeinnützige Gesellschaft" nachhaltig den edeln Zweck einer katholischen Rettungsanstalt nur dann erreicht, wenn es ihr gelingt, die Leitung derselben einem kirchlichen Orden zu übertragen, wozu P. Theodos allerdings sich am besten eignen dürfte.

Die Red. der Kirchenztg.

Dieß der Inhalt des theoretischen Theiles, dem ein praktischer Theil beigegeben ist.

Die Einwirkung Gottes auf die freie Seele, so wie die auf den Lebensgeist, unterscheidet Dr. Greiner als eine mittelbare und unmittelbare und sagt: „Mittelbar spricht Gott zu der Seele und erweckt das Vernunftleben in ihr mit seinen Ideen, die er in der Natur, in dem Weltall sowohl als in der Geschichte, als dem Entwicklungsgang der Wahrheit, geoffenbart hat und noch immer offenbart. Der Mensch bekommt eine Ahnung von der Erhabenheit, Allmacht und Weisheit des Weltschöpfers bei der Betrachtung der ihn umgebenden Natur, der immer wechselnden Ereignisse, Namen und Gestaltungen in derselben. Diese unbestimmte Ahnung erhebt sich alsdann zur Erweckung der Ideen der Wahrheit, aus der Erkenntniß der nothwendigen Gesetze, auf denen alle Erscheinungen der uns umgebenden Natur und des Weltalls beruhen; der Liebe, aus den Gefühlen des Wohlseins des leiblichen und des Seelenlebens; der Heiligkeit, aus der Einsicht in die Schicksale der Menschen, so wie aus den Regungen und der Ansprache des Gewissens.

„Unmittelbar wirkt Gott auf die freie Seele des Menschen als Geist auf Geist, als ein höchster, allmächtigster, heiliger Geist auf einen untergeordneten, abhängigen Geist. .... Da jedoch die unmittelbaren Einwirkungen Gottes als des freiesten Geistes nicht, wie die mittelst des Naturlebens erfolgenden, an die nothwendigen Gesetze, welche Gott selbst in die Natur niedergelegt hat, gebunden sind, so muß etwas anderes statthaben, was den Willen Gottes zu dieser unmittelbaren Einwirkung auf den Menschen bestimmt. Dieß ist die Liebe Gottes, vermöge deren er den Menschen schuf, daß dieser als Ebenbild Gottes ähnliches Ideenleben, ähnliche hohe Entwicklung der Vernunft und Bethätigung ihrer Herrschaft über alle Geistesvermögen, ähnliche ewige Seligkeit oder unendlich reine Freudigkeit erlangen sollte. Aber auch bei der freien Seele ist die Aufnahme dieser Einwirkung Gottes nicht an die Regungen und Stimmungen des leiblichen Lebens gebunden, sondern sie hängt von dem Erwachen des Ideenlebens der freien Seele, von ihrer Sehnsucht nach der Entwicklung ihres höhern Seelenlebens und von deren Beförderung durch die Aufnahme der Ideen außer ihr, also von dem höhern physischen Gefühle und von dem durch die höhere Vernunft geleiteten Willen, also von dem in der Vernunft verklärten Gemüthe ab. Das Gemüth des Menschen wendet seine Empfänglichkeit mit seiner Willenskraft der Einwirkung Gottes zu, und deßhalb ist auch von dem Gemüthe aus am frühesten und sichersten die Erweckung und Erhebung der Vernunft bedingt und verschafft. Mit dem Gemüthe lebt der Mensch als freie Seele in inniger Gemeinschaft mit Gott, als dem heiligen und freiesten Geiste, angetrieben von der Liebe zu ihm, von dem Streben nach Vereinigung mit dem Vollkommensten, was dem Menschen die Vollendung seines Lebens, die sicherste Bürgschaft für die Befriedigung seiner Sehnsucht nach einem ewigen seligen Leben gewährt." — Darum empfiehlt der Verfasser so sehr, das religiöse Gefühl im Kinde frühzeitig zu pflegen; daher sein scharfer Tadel, daß in den Kinderschulen schon der Verstand auf Unkosten des Gemüthes entwickelt, diese Schulen zum Schaden der leiblichen und geistigen Gesundheit der Kinder zu früh begonnen werden, da sie nicht vor dem achten Jahre anfangen sollten.

Von den Träumen sprechend, sagt Dr. Greiner: „In die Klasse der rein psychischen Träume gehören die Ahnungsträume und die, welche von der unmittelbaren Einwirkung Gottes auf die freie Seele des Menschen entstehen können." S. 179 zeigt Dr. Greiner, „wie wichtig und heilbringend auch für das leibliche Leben die Erlangung und Erhaltung der Gemeinschaft der freien Seele mit Gott, wie verderblich dagegen der Abfall von Gott ist." — Als Mittel des Schlafes empfiehlt er, „daß der Mensch, wenn er sich dem Schlafe übergeben will, seine Gedanken und Aengsten von allen Sorgen des Tag- und Wachlebens abwende und die Gemeinschaft mit Gott durch erneuerte Hinwendung der freien Seele zu ihm im Gebete bekräftige."

Dem Jugendalter schärft Dr. Greiner nachdrücklich ein die „Vermeidung des Umgangs mit Personen, die nicht streng sittlich erzogen sind, indem diese, meist schon im Stillen mit der Ausschweifung vertraut, den Unschuldigen bald verlocken und in dem Netze der Leidenschaft und Lasterhaftigkeit gefangen halten werden. Aus diesem Grunde sowohl, als auch in Rücksicht auf die Erhaltung der gesunden Beschaffenheit der Lungen, sollte der Jüngling und die Jungfrau das Tanzen am besten ganz vermeiden oder doch nur selten und kurz und immer nur in guter, anständiger Gesellschaft es vornehmen. Ein fröhlicher, kunstgerechter Tanz bei guter Musik und in Gesellschaft sittlicher Menschen wäre allerdings ein unschuldiger, aufheiternder und, wenn mit Mäßigkeit durchgeführt, der Gesundheit nicht nachtheiliger Genuß; aber Kunst und Grazie sind von den jetzt üblichen Tänzen verschwunden, sie bestehen nur noch in wildem Herumschwenken der Walzer und ähnlicher Tänze, die das Blut erhitzen, die Lungen heftig anstrengen, Sinnlichkeit und Leidenschaft heftig entflammen und blos eine Befriedigung zügelloser Lust sind."

Dies sind einige Gedanken aus Greiner's kleiner Schrift. Es erscheinen jetzt fast unzählige Abhandlungen über den gleichen Gegenstand. Aber die meisten bleiben auf der niedrigsten Stufe einer geistlosen, in der Materie sitzen blei-

(Siehe Beiblatt Nr. 44.)

benden Abhandlung über gewisse Praktiken, die nicht befriedigen kann. Vorliegende Abhandlnng hat nicht blos diesen Pfad des rohen Materialismus verlassen und gibt durchgehends eine höhere Auffassung, sondern zeigt auch, daß durch diese höhere Auffassung selbst der praktische — materielle Theil viel erfolgreicher behandelt werden kann. — Haben Männer wie Schenach, Frohschammer, Haller 2c. die Gehaltlosigkeit des Materialismus schon überzeugend nachgewiesen, so liegt nun hier eine der ersten Schriften vor, welche das von den Materialisten occupirte Gebiet wieder an den Spiritualismus herausfordern, den Geist in der Materie nicht blos anerkennen, sondern auch als das erste und Maßgebende in Ehren halten, dabei die Materie nichts weniger als verachten, sondern ihr die rechte Stelle, Würde und Bedeutung anweisen und den Schlüssel zu ihrem Verständniß an die Hand geben will. Diese Schrift wird nicht blos eine der wenigen sein, die zur Behauptnng der Wahrheit durch den falschen Materialismus hervorgerufen werden; aber das Verdienst gebührt Dr. Greiner, daß er in ehrenwerther Weise auf der guten Bahn einhergeht.

Kirchliche Nachrichten.

—* **Neue Klöster aus aufgehobenen Gotteshäusern.** Die Mitglieder des ehemaligen Frauenklosters Kalchrain, die sich längere Zeit im ebenfalls aufgehobenen Kloster Paradies aufgehalten hatten, haben sich getheilt und sind die einen nach Bregenz gezogen (seit dem 2. Oktober), um dort ein neues Kloster zu gründen; an ihrer Spitze steht die ehemalige Priorin. Die ältern und kranken Schwestern ziehen nach dem Schlosse Mammern (ehemalige Oekonomie von Rheinau), das die ehemaligen Schwestern des Klosters Feldbach angekauft: Gott gebe ihnen allen, was ihnen böse Tage genommen, friedliche, gottselige Tage und eine verborgene Zelle voll Gottesfriede und Freude! —

—* Ueber das **Wirken der Benediktiner in der Schweiz** bringt das Zeitungsblatt „Deutschland" folgende Nachrichten: „Der päpstliche Geschäftsträger Monsignor Bovieri hat in jüngster Zeit die drei Benediktinerstifte Einsiedeln, Engelberg, Rheinau mit seinem Besuche beehrt. Die Benediktiner haben aus der großen Sturmperiode nebst diesen drei Klöstern noch Dissentis und Maria-Stein gerettet und die Schweizercongregation ist also auf diese fünf Corporationen reducirt, welchen sich Neu-Muri in Gries (Tyrol) anreiht. Selbst die Gegner der katholischen Kirche sind genöthigt, den Bewohnern dieser kirchlichen Asyle das Zeugniß ehrenvoller Berufstreue zu geben; namentlich zeichnet sich Einsiedeln sowohl durch seine wissenschaftliche, als seelsorgerliche Thätigkeit aus. Die von den Söhnen des heiligen Meinrads in Amerika gegründete Colonie gewinnt, trotz der vielfachen Hindernisse und Schwierigkeiten ein erfreuliches Gedeihen; wie zur mittelalterlichen Zeit die Mönche in Europa die Cultur des Bodens mit der des Menschen verbanden, so roden die Benediktiner im Amerikanischen „Maria-Einsiedeln" die Wälder aus, führen den Ackerbau ein und machen die Menschen sittig und christlich. So machen sich diese Mönche in der Schweiz und im Ausland um das Wohl der Menschheit verdient: wahrlich es ist dies die schönste Rache, welche diese Ordensmänner an ihren zahlreichen Verläumdern nnd Verfolgern im In- und Ausland uehmen können."

† **Bisthum Chur.** —* **Graubünden.** (Brief v. 20.) Das bischöfl. Knaben-Seminar ist mit **50** Zöglingen eröffnet worden, eine Anzahl, welche die Erwartungen von dieser zeitgemäßen Anstalt vollkommen rechtfertigt. — Soeben geht dem Hochw. Hrn. Joh. Bapt. Ruinatscha, Pfarrer in Ems die offizielle Anzeige seiner Wahl zum Domherrn ein; derselbe, gebürtig aus dem Münsterthal, absolvirte seine Gymnasialstudien bei den Kapuzinern in Stanz und steht seit mehr denn 20 Jahren als Pfarrer in Ems.

—* **Schwyz.** (v. 24.) Unsere **neue Erziehungsanstalt** ist mit männlicher Kraft in das Dasein getreten; dem unermüdlichen Eifer des P. Theodos ist es gelungen, tüchtige Professoren aus der jungen Weltgeistlichkeit für die Anstalt zu gewinnen; auch hat die Gemeinde Schwyz einen Theil ihrer Schul-Fonds derselben gewidmet und die ehemalige Jesuiten-Actien-Gesellschaft begünstigt das Unternehmen ebenfalls; dasselbe ruht also bereits auf einem sichern Boden. — Die offizielle Eröffnung fand den 21. statt. Vormittags 9 Uhr zogen die Studirenden geleitet von den beiden Präfecten an der Spitze in die mit grünem Laubwerk gezierte Kirche. Dem Zuge hatten sich angeschlossen: Der Erziehungsrath des Kantons, die Geistlichkeit, Mitglieder der Gründungsgesellschaft, die Direktion der Anstalt, die HH. Professoren, Abordnungen des Gemeinderaths, des Gemeindeschulraths, der Bürgergesellschaft, in der Mitte unter allen aber schritt bescheiden und würdig, aber freudigen Antlitzes, der verdienstvolle Gründer Hochw. P. Theodosius, begleitet von zweien seiner Ordensbrüder, den Hochw. HH. P. Guardian und P. Prediger des hiesigen Convents.

Eine zahlreiche Theilnahme fand die christliche Feier durch die Bewohner des Hauptortes und ward verherrlicht

durch eine brillante vom Orchester der hiesigen Musikgesellschaft ausgeführte Festmesse, insbesondere aber und vor Allem durch die Festrede, welche P. Theodosius von der Kanzel vortrug über Zweck, Bedeutung und Aufgabe der neu eröffneten Lehranstalt, in meisterhafter, philosophisch-religiöser und pädagogischer Beweisführung darstellend: wie die Wissenschaft, welche auf positiv christlichem Boden ruht, den katholischen Jüngling allein vor Ab- und Irrwegen bewahrt ꝛc. P. Theodosius, als ein ausgezeichneter Kanzelredner bekannt, übertraf sich heute sozusagen in seiner Anrede selbst. Der äußere Vortrag wetteiferte eigentlich mit der Beredtsamkeit und der geistigen Fülle und Salbung seiner Worte. Dieser großartige Unternehmungsgeist, diese Tiefe religiöser Auffassung, diese werkthätige Liebe zum Wohle der aufblühenden wie der leidenden Menschheit, diese so richtige Weltanschauung und Welterfahrung, dieser philosophische Scharfblick, dieses logische Denken, dieses reichhaltige Wissen, die in so hervorstehendem Maaße in P. Theodosius sich vereinigen, schaffen denselben in der That zu einem Universalgenie. Wie viel Gutes kann nicht ein solcher Mann wirken, der vom Geiste der Wahrheit und Liebe Christi durch und durch beseelt ist?

Dieser Tag war (wie die Luz.-Ztg. richtig bemerkt) für Schwyz ein wahrer Freudentag. Neun Jahre sind seitdem verflossen, als die schöne Lehranstalt der VV. Jesuiten im Beginn ihrer Blüthe durch die Leidenschaft und die Stürme der Zeit zertrümmert wurde. Nun ersteht heute wieder eine Lehranstalt unter glücklichen Auspizien, bewacht von dem umfassenden Geiste eines P. Theodosius. Bereits haben über 100 Studenten sich seiner leitenden Hand anvertraut, was gewiß für das erste Jahr eine schöne Zahl ist. Allein wir hoffen fürder noch mehr, ja recht viel, wozu die Mischmaschschulen in der Schweiz, die dem Götzen des Indifferentismus und Materialismus huldigen, mit allem Grunde und aller Gewißheit berechtigen.

Das Kollegium, wie die Kirche, sind aus den vandalischen Verheerungen von 1847 wie neu erstanden; die vielen und kostspieligen Reparaturen rücken, soweit sie erst nothwendig waren, ihrer Vollendung entgegen.

Mit dem Entstehen der Lehranstalt und der Anwesenheit einer schönen Zahl Studenten ist auch für das liebliche, aber einsamere Schwyz mehr Leben und Thätigkeit erwacht. Behörden und Volk sind der Anstalt gleich gewogen, was das Studentenleben um so angenehmer, die Vorsorge und Unterstützung um so reichhaltiger machen wird.

— * **Einsiedeln.** (Brief v. 25.) Den **„Einfluß des religiösen Lebens auf das Weltleben"** hat der gelehrte Professor R. P. Karl Brandes in der Stiftskirche zu Einsiedeln bei der jüngsten Gelübdablegung der F. F. Jappert und Benziger in einer so gründlichen und anregenden Predigt nachgewiesen, daß dieselbe auf das dringende Ansuchen der Zuhörer dem Druck überliefert werden mußte. Der Redner hat sich den Vorspruch gewählt: „Hæc est voluntas Dei, sanctificatio vestra" und hat diese „Heiligung" als Lebenszweck sowohl in der Welt als im Kloster nachgewiesen. Wir begrüßen die vorliegende Predigt als eine der gelungenern des beredten Verfassers und wünschen, daß seine Anschauungsweise über das Klosterleben allgemein werde in folgender treffender Zeichnung: „Die Klöster sind Denksteine am Wege des Pilgerlebens in der Welt, die unaufhörlich auf das Höhere, Himmlische hinweisen. Wo der Ordensstand, dies edle Glied am Leibe der Kirche, nicht stirbt, wo er vielmehr frische Wurzeln treibt und edle Früchte bringt, da ist auch wahrhaft christliches Leben vorhanden, denn er ist aus den wesentlichsten Lehren des Evangeliums hervorgetrieben, er bringt dieselben fortwährend zu frischer Anschauung und steht im innigsten Lebensverbande mit der umgebenden Welt: er ist gleichsam der Höhenmesser der christlichen Lebenswärme eines Landes."

— * **Obwalden.** (Brief v. 25.) Die Pfarrkirche Sarnen feierte im Laufe der abgelaufenen Woche ein gar schönes liebes Fest, dessen Kunde auch fernehin die Herzen mannig'lieben Freundes und aller Katholiken erfreuen wird: es ist dieses die feierliche Jubelmesse unseres Hochwürdigen und allgeliebten Kaplan Anton Imfeld, dessen Name auch weiterhin und im ganzen katholischen Schweizerlande guten Klang hat. — War auch die Feier selbst in ihrer Ausführung eine sehr bescheidene zu nennen, so fehlte es doch keineswegs an herzlicher Theilnahme unseres Volkes, welches dieselbe in recht inniger und sinniger Weise kundgegeben. Wirklich gebührt denn auch unserem ehrwürdigen Jubilaten der wärmste Ausdruck öffentlicher und allgemeiner Anerkennung, da derselbe nicht blos als rastlos — thätiger und eifriger Priester ein treuer, guter Hirte uns geworden, sondern auch insbesondere durch seine entschiedene kirchliche Gesinnung und Charakterfestigkeit, die er in manchem Sturme bewiesen, sowie durch seinen unbescholtenen und musterhaften Lebenswandel uns zum Beispiel und Muster geworden. — Möge die Gnade Gottes uns den annoch rüstigen und frohen Arbeiter im Weinberge des Herrn noch recht viele Jahre in unserer Mitte erhalten und demselben dereinst im ewigen Heimathlande eine ungetrübte, vollkommene, ewige Jubelfeier bereiten und auch uns Alle zum Freudenmahle laden! —

— * **Vom Sarnen-See.** (Brief v. 22.) Zur kirchlichen Kunstgeschichte. Das lobwürdige Frauenkloster St. Andreas in Sarnen bewahrt einen Kunstschatz, der auch weiterhin genannt und gekannt zu werden verdient.

Schon seit Jahren lieferten unsere Klosterfrauen wunderherrliche Stickereien in Gold auf Seidensammt. So besitzt das Kloster Engelberg ein Prachtstück von einem Meßgewande; ebenso die Pfarrkirche in Sachseln ein prächtig gearbeitetes Kleid eines Madonnabildes. Im Verlaufe des letzten Jahres brachten gedachte fromme Hände ein Werk zu Stande, das wohl in der Schweiz seines Gleichen suchen, nicht aber finden dürfte. Es ist dieses ein auf Seidenatlas (weißen) gesticktes Meßgewand. Die Stickereien sind in farbiger Seide ausgeführt und so fein gearbeitet, daß sie bis in die unmittelbare Nähe das Auge täuschen und ihm das schönste Gemälde zeigen. In Mitte geschmackvoller Blumenwindungen erscheint das Bild des gekreuzigten Heilandes in gefälliger Zeichnung und herrlicher Ausführung. Ebenso vorn das Bild des gegeißelten Heilandes an der Säule. Die Stola, ein wahres Meisterstück von Zeichnung und Ausführung, zeigt in sinniger Gruppirung die Leidenswerkzeuge, wie der Manipel. Das Kelchtuch enthält in schöner Einfassung und pünktlich-genauer Zeichnung das Schweißtuch mit dem blutenden Angesichte des göttlichen Heilandes. Selbst der Boursa und Palla fehlen reiche, sinnige Dekorationen nicht. Das Ganze macht einen großartigen, herrlichen Eindruck auf jedes katholische Herz und diese heiligen Gewande würden eine großartige Zierde auch selbst jeder bischöflichen Kathedrale werden. — Es ist übrigens auch dazu gemacht und wenn ich recht berichtet bin, so würden die frommen Schwestern ihr schönes Werk gerne zu solchem Dienste abtreten. Wir glaubten eine Pflicht zu erfüllen, kunstliebende Männer auf dieses interessante Werk unseres Landes aufmerksam zu machen; sowie anderseits dadurch, daß wir bescheiden — verborgener Kunst öffentliche Anerkennung bringen.

✝ **Bisthum Lausanne-Genf.** — * **Genf.** (Brief v. 26.) Ein **Religionsgespräch** hat jüngster Zeit in Divonne zwischen 4 katholischen und 4 protestantischen Geistlichen stattgefunden. Auf dem theologischen Turnier erschienen katholischer Seits die HH. Abbés Martin und Ravaux aus Frankreich, Merveillod und Caillat aus Genf; protestantischer Seits die HH. Bungener, Guers und Jaquet, Pastoren aus Genf und Boys, Minister aus Frankreich. Das Kolloquium dauerte von 1 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Vicomte de Bouchage, ehemaliger Pair von Frankreich, Roland, Maire von Divonne, und Girard, Notar, bezeugen durch öffentliche Erklärungen, daß der Sieg unzweifelhaft den katholischen Wortführern geblieben sei. Dagegen schreibt Pastor Bungener sich den Sieg zu. Es ist dies das gewöhnliche Resultat solcher Kolloquien, beide Parteien behaupten gesiegt zu haben und keine bekehrt die Andere; das Ungewöhnliche bei dem Religionsgespräch in Divonne war nur dies, daß beide Parteien anerkennen, daß die Disputation sich in den Schranken des parlementarischen Anstandes bewegt habe.

— * **Bern.** Für die katholische Kirche in Bern sind bis jetzt vergabt oder zugesichert worden:

Von S. H. dem Papste Pius IX.	Fr.	21,518
„ S. M. dem Kaiser v. Frankreich	„	4,000
„ S. M. dem Kaiser v. Oesterreich	„	4,950
„ Hrn. Domherrn Tschann sel.	„	10,000
„ mehreren Wohlthätern	„	25,000
„ der Regierung von Zug	„	1,600
„ „ „ „ Schwyz	„	1,200
„ „ „ „ Uri	„	1,000
„ „ „ „ Unterwalden	„	700
„ „ „ „ Freiburg	„	1,000
„ „ „ „ Luzern	„	1,500
Total der Zusicherungen:	Fr.	72,468
Hierzu Subskriptionen im Kanton und in der Stadt Freiburg	„	13,000
Total:	Fr.	85,468

Außer diesen Summen sind noch ansehnliche Beiträge von den katholischen Einwohnern Berns, so wie von andern Kantonen und dem Auslande in Aussicht, deßgleichen von der h. Bundesversammlung, so daß man annehmen darf, die zu circa Fr. 300,000 devisirten Baukosten könnten, wenn auch nicht auf einmal gedeckt, doch nach und nach herbeigeschafft werden.

✝ **Bisthum Basel.** — * In Folge einer ernsthaften Korrespondenz zwischen dem bischöflichen Ordinariate und der Regierung des h. Standes Luzern ist durch gegenseitige Verständigung die Errichtung eines provisorischen Seminars für die gegenwärtigen Luzerner-Priesteramts-Candidaten in Luzern zu Stande gekommen. Die Seminaristen müssen zusammen in einem Convict wohnen, der Seminarkurs wird mit Anfang November beginnen und hl. Ostern enden; die Leitung des Seminars ist dem Hochw. Hrn. bischöfl. Kommissar Winkler und den HH. Professoren Schürch und Schmid übertragen.

— * **Solothurn.** Das Kloster Nominis Jesu zählt in seiner dießjährigen Arbeitsschule 42 Mädchen; der hohe Regierungsrath hat dem Kloster in Anerkennung seiner Verdienste um die arme Jugend 100 Fr. zur Anschaffung von Arbeitsstoffen geschenkt.

— * **Luzern.** (Mitgetheilt vom 25.) **Die Exjesuiten Krauer und Zimmermann.** Hr. Professor Aeby in Luzern hat eine „kurze Geschichte der höhern Lehranstalt Luzerns" aus den Protokollen und Jahrbüchern zusammengestellt und in derselben eine treffende Charakteristik der beiden Exjesuiten Franz Regis Krauer und Josef Ignatius Zimmermann als „Träger der katholischen Wissenschaft und Poesie in der Schweiz" eingeschaltet. Wir

glauben den Lesern der Kirchenzeitung durch nachfolgende Auszüge aus dieser gelungenen Biographie einen willkommenen Dienst zu leisten und damit beiden denkwürdigen Männern eine wohlverdiente Erinnerung zu weihen.

Franz Regis Krauer war am 5. Heumonat 1739 zu Luzern geboren. Nach erhaltener Vorbildung in seiner Vaterstadt „mit einem Herzen voll Religion (sagt schon im J. 1808 Pfarrer Lutz in Läufelfingen), mit hellem Sinn und gründlichen Kenntnissen ergab er sich früh dem Jesuitenorden, in welchem er verschiedene Professorate in der ehemaligen oberdeutschen Jesuitenprovinz bekleidete." Seit 1769 war er als Glied seines Ordens zu Luzern als öffentlicher Lehrer thätig, und nach Aufhebung des Ordens neben Zimmermann, seinem ehemaligen Mitbruder, als Professor der Rhetorik in Wirksamkeit. Bemüht, diese auf das Nachhaltigste auszuüben, sammelte er die begabtesten seiner Schüler zu einem besondern Kränzchen in seiner Wohnung und führte sie, nicht selten auf eine recht originelle Weise, in's classische Alterthum und in ein fruchtbares Lesen der Alten ein, wobei die edle Sprache, die Mittel des geistigen Schaffens und die hohe Kunst einer vollendeten Darstellung nachgewiesen, gelehrt und in mannigfache Anwendung gebracht wurden. Je voller der Sprudel des jugendlichen Geistes sich ergoß, desto lieber war es dem geistreichen Manne, der wohl wußte, daß die Grundform dem individuellen Geiste von selbst folgt, die Kunst allein müsse gelehrt werden. Es sind wahre Zierden Luzerns aus diesen Kreisen und der siebenunddreißigjährigen Thätigkeit Krauer's hervorgegangen. Er selbst schrieb nicht nur ein gutes Latein, sondern trat in die Reihe derjenigen Zeitgenossen, die in der Geschichte der Literatur mit Ehren genannt werden. Der Ersten Einer hat Krauer die Aeneis des Virgilius in eine bessere deutsche Form übersetzt, — selbst in der dramatischen Kunst hat er nicht ohne Glück sich versucht, und durch seinen „Herzog Berchtold von Zähringen" (1778), „Kaiser Albrechts Tod" (1780), „Oberst Pfyffer" (1783), „die Grafen von Toggenburg" (1784), „die Mordnacht von Luzern" (1787), „Julia Alpinula" (1792), nicht nur auf der Bühne Luzerns, sondern auch anderwärts Anerkennung gefunden.

Erst in seinem Greisenalter, am 1. August 1806, wurde er zum Chorherrn bei St. Leodegar zu Luzern gewählt, aber schon um die Mitte des darauffolgenden Herbstmonats von der Wassersucht, der Folge seiner rastlosen Arbeitsamkeit, angegriffen. Schon nach etwa drei Wochen, am 5. Weinmonat, erlag er, mit dem schönen Bewußtsein, den guten Ruf der Luzernischen höhern Lehranstalt mitbegründet zu haben.

Diesem Manne zur Seite wirkte eine nicht minder edle Natur in brüderlicher Eintracht: Josef Ignaz Zimmermann. Er war zu Schenkon am Sempachersee den 15. Weinmonat 1737 geboren und in seiner Pfarrkirche zu Sursee getauft worden. Auch er legte den Grund seines Wissens in den Schulen Luzerns und trat nach Beendigung seines philosophischen Cursus im achtzehnten Jahre seines Lebens zu Landsberg am Lech in den Jesuitenorden, erhielt im J. 1765 zu Eichstädt die hl. Priesterweihe und vollendete zu Alt-Oettingen seine vorbereitenden Curse. Nach dieser Schule wurde er im J. 1766 Professor der Rhetorik zu Solothurn, wo er drei Jahre mit solcher Anerkennung lehrte, daß er nach München berufen wurde. Indessen war er in Solothurn nicht ersetzt worden, und konnte daher schon nach einem Jahre dorthin zurückkehren. Hier weilte er nun vier Jahre. Als indessen die Aufhebung des Ordens eingetreten war, so wurde der eben so thätige als gesuchte Mann von der Regierung seiner Heimath an die Lehranstalt zu Luzern berufen und, da Solothurn ihn verweigerte, als Bürger seines Landes gefordert. Zimmermann verband mit schönen wissenschaftlichen Kenntnissen Geist und einen seltenen, ästhetisch gebildeten Vortrag. So ausgerüstet führte er mit Krauer abwechselnd die Klassen der beiden Rhetoriken in Luzern, wo er vom 1. Wintermonat 1774 bis zum 24. Mai 1795 eine segensreiche Thätigkeit entwickelte. Er richtete dieselbe zwar mit Eifer auf die classischen Studien, als die Grundlage aller Bildung für das Edle und Schöne, wie er denn hauptsächlich sich selbst aus dieser Quelle gelabt und erfrischt hatte; allein sein praktischer Sinn führte ihn dahin, an diesen Vorbildern den deutschen Ausdruck zu bilden und zu veredeln. Er that dies zunächst an seinen Schülern; aber da diese großen Theils Familien angehörten, die in Luzern wohnten, so wurde er auf diesem Wege noch weiter wirksam: die Familien lernten die Muttersprache schätzen. So geschah, daß in einer Zeit, wo die französische Sprache, noch auf vielen Punkten vorzugsweise „die Sprache" genannt, die deutsche sogar bedrohte, in Luzern die viel verachtete gepflegt und zu Ehren gezogen wurde, vornämlich durch die edle Thätigkeit des sinnigen Professors J. J. Zimmermann. Er selbst handhabte die Sprache seiner Väter gut und mit Geschmack und wetteiferte mit F. R. Krauer um den Vorrang der dramatischen Dichtung. Nachdem er schon früher „Isaak" ein Trauerspiel des P. Brumoy aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt hatte, das im J. 1769 in Zug herausgekommen, so wagte er sich jetzt in Luzern an selbstständige dramatische Arbeiten. So erschienen im J. 1777: Wilhelm Tell; 1779: Petermann von Gundoldingen oder die Sempacher Schlacht; 1781: Nikolaus von der Flühe oder die gerettete Eidgenossenschaft; 1783: Sieg der Religion; 1790: Erlachs Tod, Trauer-

(Siehe Extra-Beilage Nr. 44.)

spiele von je fünf Akten, wodurch der Verfasser Tugend und Vaterlandsliebe aus eigener reicher Fülle vorzugsweise in die Herzen der Jugend, aber auch in die Gemüther aller seiner Zuschauer und Leser zu pflanzen suchte. Aber die große Anstrengung erschöpfte seine Kräfte, und er sah sich genöthigt auf Pfingsten 1795 einen vorläufigen Urlaub zu verlangen, ohne zu wissen, daß er ein bleibender werde. Er konnte zu seinen Arbeiten nicht zurückkehren, sondern begab sich endlich zu seinem Bruder, dem Pfarrer in Merenschwand, wo er am 9. Jänner 1797 starb. Ihm folgten die Thränen und der Segen seines Vaterlandes, dem er treu gedient und stets gelebt hatte, und an seine Stelle trat der nicht minder edle Anton Lottenbach (geboren im J. 1763).

Faßt man den Geist näher in's Auge, in dem das würdige Männerpaar, Krauer und Zimmermann, in Luzern gewirkt und den sie in ihren Schriften ausgesprochen haben, so ist es der Geist eines stets sich erneuenden und, dem Sauerteig im Evangelium ähnlich, in's Leben hinaus dringenden, umgestaltenden Christenthumes, es ist ein Geist, der nicht blos Stoffe des Wissens zusammenhäuft, sondern organische Gebilde schaffet und belebt und zu neuen weiter führt. Darum können sie beide auch als die Organe bezeichnet werden, durch die der Uebergang in eine neue Zeit und zu einer höhern Stufe, auf die Luzerns Lehranstalt sollte gehoben werden, angebahnt wurde. Sie haben die Richtung gezeigt, die zu nehmen war; sie haben die ersten Hindernisse hinweggeräumt und in der Ferne noch auf das schöne Ziel hingewiesen: Selbstständigkeit des Denkens, Schönheit künstlerischer Gestaltung, Anwendbarkeit im Leben, hervorzubilden aus dem Innersten der Nationalität nach dem Vorbilde der unerreichten, großen Alten!

— * **Von der Reuß.** (Brief v. 28.) Von Luzern meldet das Tagblatt, daß der Regierungsrath den 22. Oktober zum Lehrer des technischen Zeichnes an der hiesigen Kantonsschule den Hrn. Gustav Mosdorf von Sachsen-Altenburg (einen Protestanten) gewählt habe, auf eine Empfehlung hin des Hrn. Prof. Ziebland von München und da er sich hierorts bei bestandener Prüfung neben andern auch fähigen Bewerbern ausgezeichnet habe. Der hohe Regierungsrath, bestehend aus neun katholischen Mitgliedern, hat also, auf Vorschlag des hohen Erziehungsrathes, worin sieben kathol. Erziehungsräthe sich befinden, einen Protestanten zum Professor an die katholische Centrallehranstalt gewählt, gewählt neben andern auch fähigen Bewerbern, die aber katholisch und ohne Zweifel Kantonsbürger waren; und man besoldet den Protestanten mit katholischem Gelde, von Katholiken einst zu katholischem Zwecke gestiftet. (Oder welche Stiftungen hat die Neuzeit gemacht?) Seht da wie untolerant die Kirchenzeitung ist, wird man entgegnen. Oder ist denn das Reißblei und das Zeichnungspapier der Protestanten anders als das der Katholiken; sind die Sprachorgane der Protestanten, um die Zeichnungskunst zu lehren, anders als die der Katholiken? Nein, das nicht; allein es handelt sich um den Grundsatz und die Consequenzen. Eine katholische Regierung sollte doch zunächst, wenn immer möglich, die kath. Stiftungen den Katholiken zufließen lassen, und die kath. Landeskinder nicht den protestantischen Fremden nachsetzen, wenn es nicht durchaus die Nothwendigkeit erfordert. Dann sind die Folgerungen nicht zu übersehen. Wenn man einen protestantischen Professor des Zeichnens wählt, warum nicht auch die Lehrer der Musik, die der Mathematik, die der Sprachen ꝛc.? Warum behält man sich nicht nur die Religionslehrer, wie z. B. in St. Gallen, vor, daß doch wenigstens dieselben Katholiken wären?!

Letztes Jahr beklagten sich die Studirenden der Theologie öfters und wie es scheint nicht mit Unrecht, daß sie so kleine Stipendien erhalten, da doch große gestiftet seien; besonders that es ihnen wehe, daß man den dritten Theil der ihnen gehörenden Stipendien den Realschülern überlasse; verhält sich die Sache wirklich so, so darf man von den geistlichen Erziehungsräthen erwarten, daß sie die Rechte und Ansprüche ihrer künftigen Mitbrüder in Schutz nehmen.

— * **Zug.** Unser kleine Kanton, welcher so viel Gutes in sich schließt, erhaltet durch Privat-Wohlthätigkeit ein christliches Lehrerinnen-Seminar, welches auch einem großen Kanton Ehre machen würde. Namens der Direktion der Gründungsgesellschaft hat der Aktuar, R. Rath Georg Bossard, folgendes Einladungsschreiben an die Aktionäre und Wohlthäter ergehen lassen. „Seit der Generalversammlung vom 12. Mai 1852 hat das Mutterhaus der Lehrschwestern in Menzingen eine feste Ausbildung im Innern und einen Umfang nach Außen erlangt, daß wir es in unserer Pflicht erachten, Ihnen über den gegenwärtigen Stand Kenntniß zu geben. — Die Zeitverhältnisse, die allgemeine Anerkennung rufen laut, das schöne, unter sichtbarem Segen Gottes begonnene Werk noch auf eine breitere Grundlage zu stellen, damit es vollendet in die erhabenen Institute unserer katholischen Kirche eingereiht werde. Stillstehen hieße wirklich rückwärts gehen. Wir laden Sie daher zu einer Generalversammlung auf Mittwoch den 29. Oktober, Morgens 10 Uhr, in den Saal des Mutterhauses der Lehrschwestern in Menzingen ein. Nebst dem Bericht der Direktion bilden Vorschläge zu größern Neubauten am Mutterhaus einen Hauptberathungs-Gegenstand." — Möge das schöne Werk gedeihen!

— * **Aargau.** (v. 25.) Hier scheint noch immer die veraltete Perükenzopf-Staatsherrlichkeit circa sacra in der Mode zu sein, wie folgende Berichtigung der „Botschaft" andeutet: „Im Kapitel Mellingen hat während der vom „Schweizerboten" bezeichneten Abwesenheit des Dekans der Kammerer desselben keine Dekanats-Angelegenheit zur Hand genommen, sondern einfach als Pfarrer auf gestellte Bitte hin seinen Amtsbrüdern, worunter auch der Hr. Dekan, Programm und Prospekt der Lehranstalt in Schwyz zur beliebigen Berücksichtigung mitgetheilt. Durfte er etwa das nicht thun, wenn er den Zweck der fraglichen Anstalt für gut und zweckmäßig hält? Haben die Korrespondenten des Schweizerboten allein das Recht, sich für ihre guten Zwecke an die Mitbürger zu wenden? — Immer die alte Intoleranz!"

Ausland. Rom. Die Katholiken in Rußland und Polen werden durch die unlängst erfolgte Wiederbesetzung der beiden lateinischen Erzbischofsstühle und mehrerer Bischofsstühle freudig erregt worden sein. Endlich auch dort einmal eine Wendung zum Besseren, wo man seit so langen Jahren gewohnt war, den Ruf des Nachfolgers Petri um Gerechtigkeit für die Kirche ungehört verklingen zu lassen und wo so lange schon die Gewalt über das Recht triumphirt hatte! Freilich sind noch viele Bischofsstühle seit langer Verwaisung unbesetzt, aber jene That der Wiederbesetzung, von welcher wir jüngst aus dem Vatikan Kunde erhielten, ist uns ein Beweis, daß man im Kabinete des russischen Kaisers das System der Nichtbesetzung aufgegeben, daß man in dieser Beziehung das alte Prinzip und die alte Praxis verlassen und es für heilsamer und nützlicher erachtet hat, mit dem hl. Stuhl in möglichst freundliches Einvernehmen zu treten und wenigstens theilweise den Konkordaten gemäß zu handeln, nachdem sie so lange Zeit ein leerer Buchstabe, nur geschrieben, um nicht gehalten zu werden, geblieben waren.

Es ehrt dieser Schritt den Kaiser und ist uns Grund zu der Hoffnung, daß man auch in Rußland ehrlich weitere Schritte thun wird, um Verträge zu halten, welche deßhalb nicht minder heilig sind, weil sie mit einer geistlichen Macht und mit einem Souveräne geschlossen sind, der keine Bayonnete hat, um die Nichterfüllung feierlicher Vereinbarungen zu rächen, sondern den Schutz seines Rechtes dem Herrn überlassen muß.

Die Rückkehr Rußlands zur Gerechtigkeit gegen die Kirche scheint uns aber auch in anderer Beziehung höchst beachtenswerth. Nirgends ist die cäsaropapistische Gewalt stärker und rücksichtsloser gegen die Kirche verfahren, als in Rußland, nirgends brauchte sie sich bei ihren Thaten weniger zu scheuen, nirgends fand die Kirche weniger Hilfe und Befürwortung von außen, nirgends waren die Scheingründe der Knechtung täuschender, nirgends war die Verfolgung härter, dauernder und besser organisirt gewesen, nirgends war die weltliche Macht ihres Sieges gewisser. Und wenn nun doch sogar in Rußland das System der Vergewaltigung der Kirche als unhaltbar erscheint, wenn sogar hier ein klarer sehender Fürst es für staatskluger und heilsam hält, in eine bessere Beziehung zum hl. Stuhle und zu den schwachen, eingeschüchterten, mundtodten Katholiken seines weiten Reiches zu treten, um wie vielmehr steht da zu erwarten, daß anderswo, wo die Umstände viel ungünstiger für das Staatskirchenthum sind, endlich eine bessere und edlere Einsicht Platz greifen und man im Frieden mit der Kirche, der nur in der Heilighaltung ihres Rechtes ruht, das wahre Wohl des Landes erblicken wird!*)

— Schulfest. In dem Braccio nuovo, einem prachtvollen Flügel des Museo Chiaramonti im Vatican, wo sonst nur Beschauer der antiken Kunstschönheit zwischen den Reihen auserlesener Statuen in Gruppen stehen und in Schaaren wogen, fand neulich ein ganz anderes Schauspiel statt. Durch die ganze Länge des Saales dehnte sich eine Reihe von Tafeln aus, mit Blumen, Vasen und andern Ornamenten, zugleich mit Gedecken, Gläsern, Tellern, Schüsseln reichlich besetzt. Hundertfünfzig Jünglinge, Preisträger und neue Doktoren der verschiedenen Studienanstalten Roms (des von Sr. Heiligkeit gestifteten Seminario Pio zu S. Apollinare, der Accademia Ecclesiastica, des Seminario Romano, des Collegiums Capranica, Urbano di Propaganda Fide, Greco-Ruteno, Germanico-Ungarico, Inglese, Irlandese, Scozzeso, Pamphily, Belga, des Seminarius Vaticano und Francese, des Collegiums der Benediktiner von S. Paolo, der pia Casa degli Orfanelli) — setzten sich als Gäste. An einer abgesonderten Tafel sah man die Eminenzen Mattei, Patrizi, Altieri, Viale Prelà, Brunelli, Reisach, Barnabò, Marini, Antonelli und Caterini, den Bischof Beçerra von Puebla in Amerika und den Bischof Hartmann, apostolischen Vikar zu Bombay. Am obersten Ende des Saales unter einem Baldachin saß Se. Heiligkeit an dem eigenen Tische, mit Trost und Wonne die langen Reihen der Gäste überblickend. Nach Beendigung der Mahlzeit bereitete der hl. Vater den

---

*) Anlangend die Bisthümer in Rußland sind, genau gesprochen, im Konsistorium vom 18. d. nur 3 Bisthümer neu besetzt worden, nämlich die von Warschau, von Mohilew, und von Kalisch, da nämlich das vierte in den Konsistorialakten mitgenannte schon in früherer Zeit besetzt gewesen war, jedoch der Präkonisirte aus unbekannten Gründen auf Ausübung seiner oberhirtlichen Funktionen freiwillig verzichtet hatte. Bringt man einige Hilfsbischofssitze nicht in Rechnung, so beträgt die Zahl der jetzt in Polen und Rußland noch vakanten Diözesen sieben, wovon fünf dem lateinischen und zwei dem griechisch-rutenischen Ritus angehören.

hoffnungsvollen Söhnen eine neue Freude. Mannigfaltige Gegenstände der Kunst oder Erbauung — manche von großem Werthe — wurden durch Verloosung unter die Jünglinge vertheilt. Man wird sich nicht wundern, wenn bei solchen Beweisen einer wahrhaft väterlichen Liebe und Ermunterung den Beglückten die Declamationen, ihre Reden und Gedichte mit Wärme aus der Brust und von der Zunge quollen. Ganz Rom ist erfreut über dieses liebliche Fest und das gleiche Gefühl wird sich durch die ganze katholische Welt verbreiten.

— Der bisherige Minister der Studien, Cardinal Brunelli, wurde von Sr. Heiligkeit ersucht, das Bisthum Osimo (das alte Auximum, in der Nähe von Ancona und Loretto) zu übernehmen. Der Wunsch galt dem frommen Cardinale — ungeachtet schwerer Opfer — als eine heilige Verpflichtung. Se. Eminenz wird sich Ende Oktober oder im Anfange Novembers an den Ort der neuen Bestimmung begeben. Als Nachfolger in der Präfektur oder dem Ministerinm für die Studien wird der geistreiche Cardinal Marini genannt.

— Cardinal Viale Prelà hat in der Rede bei der Entgegennahme des rothen Hutes der deutschen Nation Lobsprüche gespendet, welche bei der dichten Versammlung einen tiefen Eindruck machten. Auch noch in der nachfolgenden Conversation sprach Se. Eminenz im Kreise einer zahlreichen Gruppe mit Wärme von Deutschland und schilderte das Fest von Fulda — die Menge, die Ordnung, die Andacht, den Eifer, das Erbauende und Erhebende — mit einer Freimüthigkeit von Bemerkungen und Vergleichunzen, welche überraschte.

Frankreich. Die Wiederherstellung der römischen Liturgie in Frankreich scheint allgemein werden zu wollen. Cardinal Patrizi hat während seines Aufenthaltes in Paris bei den widerstrebenden Bischöfen auf diese Wiederherstellung hingearbeitet. Die römische Liturgie wird im nächsten Jahre in der Pariser Diözese in Anwendung kommen und 60 von 82 Diözesen haben diese Anwendung schon begonnen oder doch schon beschlossen.

— Wie lebendig und thätig der katholische Wohlthätigkeitssinn in Frankreich ist, geht aus folgenden statistischen Notizen hervor: Frankreich besitzt

12,319 Hospitäler, die ein Einkommen von 52 Mill. haben und 153,000 Kranke aufnehmen;

6375 Wohlthätigkeitsanstalten, die über 12 Mill. Fr. verfügen und 696,000 Hilfsbedürftige unterstützen;

42 Leihhäuser mit einem Capital von 35 Mill. Fr.;

20 Häuser für Verrückte und 22 sogenannte gemischte Häuser (établissements mixtes), die jährlich 5 Mill. Fr. brauchen und in denen ungefähr 12,000 Individuen untergebracht werden; endlich wurden für 127,500 Findlinge unter 12 Jahren 10 Mill. Fr. verwendet.

Fast alle diese Anstalten sind aus Privatmitteln gegründet oder doch von Privatpersonen bereichert worden. Daran möge man sich in der Schweiz ein Beispiel nehmen, wo es, um einige tausend Franken zur Unterstützung eines ganzen Landstriches aufzubringen, unsäglicher Mühe, unaufhörlichen Bettelns und sehr langer Zeit bedarf und der Name desjenigen, der etwa hundert Franken zu einem wohlthätigen Zwecke beigeschaffen hat, in allen Zeitungen ausposaunt wird. — Namentlich sind es die Frauen in Frankreich, die sich bei derartigen Gelegenheiten sehr thätig und freigebig zeigen.

Deutschland. Der Gustav-Adolph-Verein strengt sich auf alle mögliche Weise an, in allen Ländern Europas Boden zu gewinnen. Man verheimlicht nun keineswegs mehr die Absicht eines Krieges gegen die katholische Kirche und spricht in einem Berichte, der durch die Journale Stockholms veröffentlicht wurde, um das schwedische Volk zur Beischaffung von Geld einzuladen, offen und ohne Umschweif das Ziel des Vereins aus, dem Protestantismus unter die Arme zu greifen, damit er sich in Italien, Frankreich, Belgien, Oesterreich und andern kath. Ländern leichter auszubreiten vermöge. Erst neulich bezeichnete das Journal von Limburg den holländischen Katholiken die Anstrengungen, welche den Verein zu seiner Festsetzung in jenen Provinzen Hollands macht, die fast gänzlich katholisch sind. In Frankreich gewährt er 55 protestantischen Gemeinden seine Unterstützun und er scheint große Hoffnung auf die Evangelisirung des so christlichen Reiches zu setzen. Ein Pastor zu Paris versicherte am Landtage zu Lübeck, daß es dort 80 — 100,000 deutsche Brüder gebe. Diese sind aber nur mit Ausnahme von 13,366 Protestanten, sowohl Franzosen als Deutsche, statistisch hergestellt, alle katholisch. Der fragliche Pastor bat um Geld und hatte seine Bitte zu motiviren, daher galt ihm eine Null mehr oder minder keine Gewissenssache und er machte sohin alle in Paris wohnenden Deutschen zu seinen Brüdern, d. h. zu Protestanten. „Wir haben kein Geld," sagte er, „aber der Herr ist reich." Ehemals gab es nur einen einzigen evang. Tempel zu Paris, nun aber zählen wir zehn und und darüber noch Oratorien und Schulen. Wir haben ein Haus um 270,000 Franks gekauft, woran wir noch 65,000 Franks zu zahlen haben. An Euch ist es nun, uns zu helfen." Wahrscheinlich ist dieses Haus zu einer Schule bestimmt, die obiger Pastor in einem der ärmsten Quartiere der Stadt gründete, das nur 500 Kinder zählt, wovon aber ein Drittel katholisch ist. So sind die hülfreichen Bestrebungen des Vereins, der unter seinen Eiferern Deutschlands Radikale zählt und alle Sympathien der Frei-

maurerei genießt. Zeugniß davon gab erst die Erklärung der Loge von Guben vor einigen Wochen, die da sagt: „Der Gustav-Adolph-Verein handelt vollkommen im Geiste der Freimaurerei."

Preußen. Breslau. Den Schulschwestern im hiesigen Waisenhause ad matrem dolorosam, die aus dem Mutterkloster de notre dame in München stammen, und in aller Stille mit günstigem Erfolge auf die ihnen anvertrauten Waisenkinder (ca. 90) einwirken, sind in der vorigen Woche die Mädchen der obersten Klassen, der vereinigten Dom- und Kreuzschule zum Unterrichte überwiesen worden. Außerdem leiten sie hier eine Spielschule für noch nicht schulfähige Kinder. In Glatz unterrichten 6 Schulschwestern an der dortigen städtischen Elementar-Mädchenschule; 2 in dem Dorfe Wöfelsdorf in Eberdorf, beide zur Grafschaft Glatz gehörig. In Oppeln sollen 2 Schulschwestern eine Privatanstalt übernehmen.

Hessen-Darmstadt. Mainz. Von unserem bischöflichen Ordinariate wird eifrigst dahin gestrebt, die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend in den Elementarschulen immer mehr solchen Lehrerinnen, die einer religiösen Genossenschaft angehören, anzuvertrauen, und wird die hohe Behörde darin gewiß von den Wünschen aller Bessergesinnten unserer Diözese unterstützt. Zu diesem Behufe sind bereits in mehreren Gemeindeschulen, erst jüngst wieder in Kastel, englische Fräulein von hier und arme Schulschwestern aus dem Mutterhause in Finthen eingeführt worden, wo sie mit reichem Erfolge arbeiten.

Nachtrag.

— * **Luzern.** (Brief v. 30.) Se. Gn. R. P. Anastas Hartmann, Ord. Cap., Bischof von Bombay, ist in seinem Vaterlande eingetroffen. Derselbe weilte heute hier bei seinen Mitbrüdern in dem Wesemlinkloster und hat Msgr. Bovieri, päpstl. Geschäftsträger, besucht. Nach kurzem Aufenthalt in der Schweiz gedenkt der ehrwürdige Missionär nach London zu reisen.

— * Das provisorische Luzerner Priester-Seminar wird in dem Hause des Hrn. Chorherren Schürch, Prof. der Theologie, eröffnet.

— * **Urkantone.** (Einges.) Der herrliche Aufruf — in Nr. 42 der Schweizerischen Kirchenzeitung — zur Gründung eines Katholiken-Vereines in der Schweiz hat uns gefallen, und wir begrüßen diesen Gedanken mit Freuden, und möchten selben aus allen Kräften unterstützen, und alle tüchtigern, geistliche und weltliche Persönlichkeiten, denen das Wohl unserer heiligen Religion und Kirche am Herzen liegt, zu thätiger Mitwirkung, zum Beitritt eines solchen Vereins ermuntern und bitten. Wolle und fange man nur einmal ernstlich, mit reiner Absicht und festem Gottvertrauen, mit Muth und vereinter Thätigkeit das Gute an, wir werden sicher mehr zu Stande bringen, als Manche jetzt im Anfang glauben mögen: der starke Arm des Herrn wird uns unterstützen, und der guten Sache, die wir anstreben und unentwegt verfechten, sicher endlich zum Sieg verhelfen.

Von einem Katholiken aus den Urkantonen.

— * **Tessin.** Die Tessiner-Regierung hat sich durch Verordnung vom 20. das Placet über die Anstellung aller Pfarrer, Vikarien und Stipendenten zugeeignet. Hat dieselbe das Placet bezüglich der „Sigristen, Meßdiener, Glockenläuter und Kerzenanzünder" vergessen und das Amt der „Kirchen-Auskehrer" aber sich selbst vorbehalten?

Personal-Chronik. Ernennung. [Genf.] Hochw. Hr. J. Rinderknecht, (früher Vikar in Oensingen) seit einem Jahre deutscher Vikar in Neuenburg und Präceptor bei der gräflichen Familie v. Pourtales-Gorgie, wurde von Sr. Hochw. Gn. Herrn Bischof als deutscher Vikar nach Genf berufen.

Vakante Pfründen. [Unterwalden.] Die Kaplanei Stanzstad, Pfarrgemeinde Stanz; mit oder ohne Winter-Primarschule. — Die Organistenpfründe in Stanz mit obligatem Choralunterricht. Hiezu wird aber ein Priester gesucht. — Die Frühmessnerei in Altnacht, Kt. Obwalden.

Korrespondenz. An Hrn. A. „St. Conrads Grabfahrt" ist, wenn das Gedächtniß uns nicht täuscht, seiner Zeit im „Sonntagsblatt" abgedruckt worden. Religiöse Poesien, welche das Volk verstehen kann, sind für das Sonntagsblatt stets willkommen; die Kirchenzeitung kann solche nur bei außerordentlichen Anlässen gebrauchen. —

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Bei Franz Kirchheim in Mainz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Lehr- und Lesebuch
für
die mittleren Klassen
katholischer Volksschulen.
Von
J. Hepp,
Pfarrer zu Eppertshausen im Großherzogthum Hessen.
Mit hoher bischöflicher Genehmigung
gr. 8. VIII u. 192 SS. geh. Preis 70 Cents.

Dieses neueste Werk des schon längst rühmlichst bekannten Herrn Verfassers ist für **Mittelklassen** katholischer Volksschulen, also für Kinder von acht bis zehn, beziehungsweise zwölf Jahren bestimmt, und wird namentlich in den zahlreichen Kreisen, in welchen Hepp's Lehr- und Lesebuch für die Oberklassen Eingang gefunden, mit Freuden begrüßt werden. Das Buch enthält: 1) Leichte Lehr-, Denk- und Sprach-Uebungen; 2) Uebungen im Lesen und im Schreiben leichter Aufsätze, zugleich Materialien zum Anschauungsunterricht; 3) Uebungen im Lesen, zugleich Materialien zur Veranschaulichung des Religionsunterrichtes; 4) einige Lesestücke aus der Geschichte.

In demselben Verlag ist ferner erschienen:

Hepp, J. (Pfarrer zu Eppertshausen im Großherzogth. Hessen), **Vollständiges Lehr- und Lesebuch** für die oberen Klassen katholischer Volksschulen. **Fünfte**, nach der vierten unverändert abgedruckte Auflage. gr. 8. geh. Fr. 1. 75 C.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.